

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 5

Artikel: Im Bundesbahn-Café in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier,
Und diesesmal wirklich froh,
Dass die Margauerstalden-Komödie
Ein Ende nahm — so oder so. —

Wie's gehen kann bei solchen Sachen,
Das sahen wir eben jetzt;
Man müht sich, den Pelz zu waschen,
Doch ward er dabei kaum genezt!

Es ist die alte Geschichte —
Doch bleibt sie immer neu:
Ob Republik oder monarchisch,
Hier bleibt sich's stets einerlei!

Summ cuique.

Das „Berner Intelligenzblatt“ hält sich darüber auf, dass Landjägerkommandant, Hauptmann Rud. Hürst, der jetzt 82-jährige Demissionär, der im bernischen Polizeidienst 58 Dienstjahre hinter sich hat, das Maximum seiner Besoldung noch nicht erhalten habe. Das Blatt spottet, man habe ihn zum 100. Geburtstage damit überraschen wollen. Das „B. Z.“, glauben wir, ist sehr im Irrtum. — Warum hat es Hürst verabsäumt, in seinen guten Jahren rechtzeitig für ein genügendes *Renommé à la Guggisberg, Stucki u. f. w.* zu sorgen? — Weil er's nicht tat, so geschieht's ihm ganz recht, dass er übersehen wurde, denn man kann uns nicht zumuten, jeden unbedeutenden Polypen des so großen Kantons zu kennen. Die Staatssakulaner und Bürokraten des „Nebelspalter“.

Splügen murr.

Heute, die bequemlich fahren, prahlten schon vor dreißig Jahren: Baldigst gehts in Blüchneßlügen durch den alten, braven Splügen. Einmal war' es fast gelungen und man hat davon gesungen, Aber nur um zu belügen, den vertrauensvollen Splügen. Viele Dugend kluge Meister, hochstudierte Zahlengeister, Schrieben zum Privatvergnügen, was es koste durch den Splügen. Heute wieder frisch durchgemessen, bin ich morgen schon vergessen; Solche Falschheit muß ich rügen, ich, der vielgenarrte Splügen. Selbst die Bündner, diese grauen, wollen den Tunnel nicht bauen, Sich bedenkend mitzuspülügen durch den ehrenwerten Splügen. Dieser Gotthard, gar nicht göttlich, sieht auf mich voll Hohn und spöttlich. Schimpfen kann ich, muß mich fügen, bleibe weiter nichts als Splügen. Weiter merkt ein jeder Simpel, daß der Simphon, dieser Simpel, Mich und and're will betrügen und beiseite steht der Splügen. Und sogar ein dritter Frecher, gibt mir Gift den vollen Becher; Dieser Konkurrentler „Greina“ macht mich Feuer speiend beinahe. Mir zum Troste unversehoren, fängt man fast schon an zu höhnen, Macht ein mächtiges Geschrei da, und verehrt den Namen „Greina“. Niemals tönt bei vollen Krügen: Lebehoch! — dem Bahnhof Splügen; Wegen „Greina“ muß ich greinen, Staublawinen möcht' ich weinen.

Der beste Gegenbeweis.

Sie hatten die Säbel geschliffen, weil's nicht den Polypen verboten . . . Ihr Hauptmann hatte gepfeifen, Melodie: Schlagt Alles zu Boden! Und auch der Direktor Guggisberg hat an dem Hocken Galgenstrick-Berg . . . Verhaftete wurden mißhandelt, die Schweizer Freiheit verschandelt! Nach 'nem Polizei-Gesetze von anno Tobad die Heße, Die „Schlacht am Margauerstalden“ wird jetzt, das hört man nun gern, Nach Verdienst ihre Sühne erhalten: es gibt noch Richter in Bern! In Deutschland hinkt das Recht, wenn sich ein Polyp erdreht — Hier aber ist die Moral der Geschichte: Die Schweiz ist „deutsche Provinz“ noch nicht!

Im Bundesbahn-Café in Bern.

Ruedi: „Salu, Chrigu!“
Chrigu: „Gh, salu Ruedi!“
Ruedi: „Weißt du nüd wägem Urten?“
Chrigu: „wägem melem?“
Ruedi: „Gh, wägem Margauerstaudestrawau!“
Chrigu: „O, das isch grad errate wie-n-es öppe use hunt!“
Ruedi: „Ja, wie meinst du?“
Chrigu: „O, es wird öppe e so usecho, daß d'Studente em Wetter no einisch fütte ga spiele!“
Ruedi: „Ja! bin Härdschudonner, du chönntest no Rächt ha; jetzt puzisch zwee un i bi gheit — fuf us!“

Neue Instruktionen.

Nachdem bei den beklagenswerten Vorgängen am „Margauerstalden“ die Bundesstädtischen unteren Polizeiorgane sich so ungelehrig gezeigt haben und so wenig von ihren Instruktionen durchführungen befunten worden sind, werden ihnen diese hiermit neuerdings in Erinnerung gerufen. Es sind namentlich die verabredeten Zeichen, die ganz in Vergeffenheit gekommen sind und die künftig, wenn von den Vorgesetzten gegeben, prompt durch Aktion zur Ausführung gelangen sollen. — Diese Zeichen bestanden schon vor der „Margauerstalden-Schlacht“, wurden aber leider verkehrt aufgefaßt. Es bedeutet also:

Pfeisen-Signal . . . „Auf die Kniee finken!“
Mit dem Stocke fuchteln . . . „Küß Vater-Unser beten!“
Ruhhändchen werfen . . . „Nächt se am Chropf!“
Die Hände falten . . . „Douet die Donnere!“
Niesen . . . „Die Säbel heraus!“
Drohend die Faust erheben . . . „Säbel einstechen!“
Vergnügt die Hände reiben . . . „Arretieren!“

Bern, im Jahre des angelogenen Schurmergerichts.

Die Polizeidirektion: Guggisstudberger.

Aber doch etwas.

Benig, kann man sagen, aber doch von Herzen,
Sibirienverbannten heißt es Schmerzen,
Sie haben dann ja vieles nicht verloren:
Kopf- und Barthaar werden künftig nicht gehören!

Stickerig — nicht knickerig.

Die Stickerie muß prächtig laufen, daß Fabrikanten — ganze Haufen — Man antrifft beim Champagner-Saufen; die in St. Gallen Zuger-Jassen, Drettausend Franken dort verpraßen, die zahlbar auf St. Galler-Kassen. Vorarlberg stellt dort seine Mannen, die fleißig sind bei vollen Rannen Und ausgebeutelt zieh'n — von dannen! O, würden sie Arbeiterkassen Für Krankheit, Unfall füllen lassen aus diesem Geld beim Zuger-Jassen. Das wär' dem armen Mann ein Segen, wenn würd' gejaßt bei Sonn' und Regen —

Arbeiter hätten nichts dagegen! Begrüßen würden arme Väter Die Spieler als Familienretter und segnen würde man sie später Die neue Zunft der Jak-Wohlthäter!



Churi: Morge, Nägel. Gsehnd neume wieder ä Gli aggriffen us und säb gsehnder?

Nägel: Glaubes wahl, i hä grad d'Staatsfür zahlst.

Churi: Ja, ä so öppis chan ein scho agrieße, sie settid ein aber au meh Zit lo zum Zahle, wämer nu au wenigstes 2 Mol chönt dra mache.

Nägel: Das sind Gschmachsache, ich für mich wett lieber en Eitergah in ein Mal la uszehre, als wämer zwei Mal mues asche. Aber Ihr sind neume

hät au fast so bleich wien en Gipsfarg, händer —

Chueri: Chönt nüd säge, i bi häl uf, aber bleich hett mer scho chönne werde, wämer die säbe Stadtratsverhandlige gläse hät. Vu Rechtswege hetmer selle für die säb Sitzig jedem 4 Franken ab-zieh statt gä.

Nägel: Nemel au dene wo gredt händ, die, wo händ müese zuelose sind gtraft gnueg gfi.

Chueri: Es hät nu no gfehlt, daß dā Stadtarzt i sim Bierdigungsprachtwerk gschribet het, die hölzene Totebäum seigid gfünder als die gipsene.

Nägel: Am beste hät na dā gredt, wo gseit häd, die Liberales settmer i hölzene Totebäume bierdige, Demokraten i gipsene und Sozialiste settmer verbrenne.

Churi: Das glaub i no, das Tu das am meiste g'impeniert hät. Wenns uf Tu abchäm, müest alls verbrennt si, was nüd wenigstes 10,000 Franke uf em Kaffebüchli und en Brustumhang hät wien es Secht-Gessi.

Nägel: Er chömed mer ieg grad rächt, was ist au das für en Pfarrer, won i dr Zitig gschribet häd, 's Gelt heb ä kei Wert.

Chueri: Ja so, i dr Züripost. Ja dā meint nu, me sett nüd ä so vill den irdische Güetere, spezinell dām Gelt noejege, dā hät ganz rächt.

Nägel: Zumms ch . . . Züg, meined Ihr öppe, dā künni d'Napoleon nüd vor dā Zweifränkleret? Ihr händ na wit hinne feil, Ihr wärid erst gschider, wennner frematieniert sind und säb wäriden.

Chueri: Schwägebmer kei Gips, Nägel, Ihr wärid scho no erfahre, daß no öppis Höchers git, als Euer Napoleonbige und säb wäriden.